

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



Typen.
(Skigirl.)

In der Lodenhose
Eilt die „Skimamsell“,
Hestig hüftenschwingend
Nach dem Bahnhof schnell,
Flattert durch die Lauben,
Eki geschultert, schräg,
Und schlägt dem die Ohren,
Dem die Nase weg.

In der Bahnhofshalle
Bleibt sie ruhig stehn,
Ueberlegt zwei Stunden,
Wohin sie soll geh'n.
Ob nach Lauterbrunnen,
Ober Gerzensee,
Ob im Königwalde
Nicht der schönste Schnee.

Steht in ihren Hosen
Da zur Augenweid',
Nur der Wubitopf zeigt,
Dass sie eine Maid.
Lächelt sich stolz bewundern
Von der ganzen Welt,
Bis der Jüngling kommt, den
Sie sich herbestellt.

Ursulus.

Es Hochzeitsgschänk.

J mueß hüt wyt i d' Vergangeheit zrud-gah, nämlich i my Bruutzgt. Wenn dr Verlobungstag nid im Härze und i dr Alliance yggschribe wär, so chönnt i mi schier nümnen a ds Datum bsinne.

Ei Tag won ig d'Stadt ab gange bi, begägne i e Schuelkamerädi, e nätti jungi Frau. J cha ni juscht sägen e Fründin, vo wäge sie isch i dr Schuel geng e ghy häbig gji und hätt keim öppen es Däseli gä, oder e chlei Schoggela, gäb wie mir andere Meitschi gluschet hei. Und us em prächtige Garte vo dr elterleche Willa het sie also so herrlechi Wiren und Depfel zum z'Müüni gha und het de vor üüne Duge so chüschti knauschet. Aber leis hätt öppe o dörfe dry byße, bhületis nei! Dir das het d'Amelie üüsi Härze nid gwunne und isch allne geng e ghy frömd bliibe.

Also a däm beträffende Tag isch sie uf-fallend fründlech uf mi zue cho und het gseit, sie frödi jech, mr noch mündlech z'gratuliere; sie het mr's nämlech scho schriftlech ta gha mit me ne Bisittschärtli und p. f.

„Und jeh säg mr grad, was i dr öppe für nes Gschänkli chönnt machen i d'ys zuekünftige Hei“, het sie gseit.

„Eh vo däm chöi mr denn es anders Mal rede“ machen i du. „Nei, vo däm rede mr jeh, i wotts ha!“

„Nu, wenn de nid anders witt, so darf i dr villicht säge, daß ig i de Montere vo dr Glas-handlig A. reizendi Wafe gseh ha, wo mr gar tuusigs guet gfallt!“

„Du heßch rächt, i ha sen ei Tag o bewunderet; he nu, i bi jeh doch froh, daß ig öppis weiß! Merci, daß de mr's gseit heßch!“

Und du sy mr vonenand, ig ganz glüedlech über das zuekünftige Gschänli. D'Amelie het als rychi Tochter no e ryche Ma übercho, wie's ja gwöhnlich geit im Läbe. Drum han i dänkt, es gäb gwüß es gfrödis Stüerli i my Huus-haltig. Und troß där Hoffnig isch e Gedanken i mr uustucht, däm i g'lost und g'folget ha. J bi nämlich i das Glasgeschäft gange und ha dr Ladetochter gseit, es chömm de ei Tag e jungi Dame cho ne Wafe chaufe und i ha ne re du eini zeigt, wo mr ganz bünders guet gfallt het. Woer wil sie zwängz Franken isch agschribe gji, han i dänkt, das syg dr Amelie villicht z'viel. Und drum han i dr Ladetochter zähe Franke gä und gseit, sie soll se de där junge Frau o für zähe Franke la und se wägem günstige Prys bünders anempfähle. Sie het's vrsproche. J ha ne re my Fründin no be-schribe und gseit, sie wärd se liecht erkennen a de blunde Chrüüseli und e re chlyne Narbe uf dr Stirne.

Uderwägs han i mi no gfröit über my gueti Idee. Aber d' Fröid isch gschmulze, wo ei Tag es Druckli chunnt mit me ne ganz bescheidene chlyne Wäseli, i däm höchstentens ei Rose oder es winzigs Buggehli het Platz gha.

Wo-n i my Löödi ändlech ha verwärdet gha und d' Röji über myni verlorne zähe Fränkli vershmärzt, het mr ds Anstandsgüehel gseit, i müeh glych ga dante. Vorhär bin i no im Glaslade vrbly und d'Berchäufere het glachet und mr Glüd gwünscht zu dr schöne Wafe, wo die Dame würklich merkwürdig prys-wärt gfunde heig. J sygi gwüß erfroit drüber.

„Wenn d' nume wüßtißch!“ han i dänkt.
„Wys erzwingene Lächle isch allwäg suursüeh gji, wo-n i dr Amelie danket ha für das nütige Gschirtli, allwil sie mir hätt sölle merci säge für die prächtige billigi Wafe, wo uf ne re Etagere gitanden isch, voll guldgäli Chrysantheme.“

J myn ganze Läbe han i nie meh en An-zahlung gmacht an es Gschänli.

E. Wüterich.

Liebi Schlapperläubli-Lüt!

J möcht Euch doch gschwind es Gschichtli erzelle, wo leßchte Summer bi us passiert isch.

Wir sy am ne heiß: Nachmittag im Garte gässe, d'Wuebe hei gschpielt und i ha ghäglet, da loust plöblich übere Hof e Zgel und öppe 5 Schritt hindenah üies junge Büßi, ganz vor-sichtig, i weiß nid, het es sech scho glichtoche gha oder het ihn sy Jantinkt gseit, daß es da nid dörf ga gangle. Es isch grad i der Byt gji, wo's e Bytlang nid gränet gha het und überall e große Tröcheni isch gji. J ha dänkt, d' Zgel heig groß Durscht u würklech sich er am Sprütz-brunne zuegwagget u het Wasser glappet. Wir hei ne la trinte u si wägä, will's em ne andere Ort wieder öppis het gä z'luege Nach me Bytli ghöre mr, daß d'Wuehner eso wüescht tüe u du rüest d's Meitli, wo im obere Garte geschaffet het, d'Wuehner heige Angscht vor däm Zgel. Du si mr dert ufe u hei gseh, daß d' Zgel e großi

Wunde het, was mr vorhär nid beachtet hei gha. E Rödb, wo grad uf Wuech da isch ggi, het du gseit, d' Zgel sött sy Wunde chönne uswäche, holt dr Wüchttigohln, nimmt dr Zgel dry u wirft ne i Sprützbrunne. „Herrj h.“ han i grüeft, „chann er ächt schwimme?“ Natürlich, dr Zgel isch ruechig am Rand zuegeschwunne, isch ufe-gschräblet u du im Gebüsch verschwunde. Wir hei ne la sy u nachhär vergässe. — Jey chunnt aber d's Nachschpiel: Es par Wueche später seit mi großer Wuech bim z'vieri: „Mama, dr Wernerli het d's Büßi i Sprützbrunne gworie.“ „Eh, Tu wüeschte Wuech, warum heßch Tu das gmacht?“ hani öseit, aber wie ne Bly isch's mr däre Chopf gsfahre, er heig sicher die Sach mit em Zgel wölle nachemache u richtig, wo ni wyter in e dringe: „Du heßch doch d's Büßi eso gärr, säg, warum heßch es gmacht“, seit er: „J ha drum wölle luege, ob d's Büßi o chönni schwimme!“ Frau Breneli.

Allerlei aus Rindermund.

(Wahre Begebenheiten).

Das kleine Mädchen eines Arztes auf dem Lande hörte, wie sein Vater zu einer Patientin sagte: „Der müescht halt mit der Medizin no iurtfahre.“ Als die Frau fort war, sagte die Kleine: „Du, Papa, wo mueß sie ame hiefahre?“

*

In einer Familie hatte der Storch Drillinge gebracht; da fragte das zweijährige Schwesterchen: „Whalte mer alli drü?“

*

Ein älterer Herr mit ansehnlicher Glase war einmal bei Bekannten zu Tisch geladen. Der kleine Sprößling des Hauses betrachtete den Galt unberwandt. Auf einmal fragte er: „Wer hat denn Dir die Haare geschnitten?“ Da antwortete der Herr: „Das hat der liebe Gott getan, mein Kind.“ Darauf der Bube: „Der hit sie Dir aber mal verkrust!“ (D. h. schlecht geschnitten).

*

Eines Tages kam in den zoologischen Garten in Frankfurt a. M. eine elegant gekleidete Dame mit einem kleinen Jungen. Als sie sich eine Zeit lang an den drohigen Sprüngen eines großen Gorilla ergötzt hatten, sagte der Kleine auf einmal: „Mama, grad' wie der Onkel Bernhard!“

o

Der kluge Papagei.

(Eine wahre Geschichte).

In einer Familie war ein Papagei, der alles, was er hörte, nachplapperte. Einmal konnte er durch's offene Fenster in den Garten entweichen. Die Hausbewohner liefen ihm nach, um ihn einzufangen. Lange wurde er gesucht, bis man ihn hoch oben auf einem Baume sitzen sah. Man schaute sich um den Baum, um den Vogel, wenn er herunterflog zu fangen. Undächtige Stille! Auf einmal tönte von oben des Vogels Stimme: „Laßt uns beten!“

Gesunder Humor.

Ein baumlanger Mann hatte ein kleines Frauehli. Die beiden verstanden sich sehr gut, nur konnte es die Frau nicht leiden, wenn ihr Mann des abends spät nach Hause kam. Einmal geschah dies auch wieder, und das Frauehli schimpfte drauf los. Da bemerkte der Mann ganz trocken: „J ghöre geng öppis und gieh doch niene nüt.“ Da lachte das Frauehli, und der Friede war wieder hergestelt.